



Blick auf einen Teil des Dresdner Postplatzes in nördlicher Richtung – links steht der Zwinger.
Fotos: Reinhard Jentsch / www.dresdner-bauten.com

Die jüngere Geschichte des Postplatzes ist eine recht problematische wie unsere Autorin Dr. Heidrun Laudel befindet. Dieser bereits 2012 entstandene Artikel hat nichts an Aktualität verloren. Wir würdigen damit das Engagement der im April verstorbenen Architekturstorikerin, die nicht nur eine renommierte Semper-Forscherin, Mitglied des Neumarkt-Kuratoriums sondern auch Vorstandsmitglied von Dresdens Erben e.V. war.

Am 8. November 2011 wurde am Postplatz der Grundstein zu einem Hotel- und Bürokomplex gelegt, der den verheißungsvollen Namen „Zwingerforum“ trägt. Für Peter Bäumler war das Ereignis Anlass, im aktuellen TOP-Magazin auf 20 Jahre Planungsgeschichte zurückzublicken.¹ Tatsächlich ist es heilsam, sich die Geschehnisse seit 1991 einmal ganz nüchtern vor Augen zu führen. Da fragt man sich dann: Worauf gründet sich die massive Kritik, die allenthalben zum Baugeschehen am Postplatz zu hören ist? Eigentlich ist doch alles ganz korrekt gelaufen. Es gab einen unumstrittenen Wettbewerbs-sieger: die Kölner Architekten Joachim und Margot Schürmann.

gefunden zu sein. Statt dem Areal – wie in früheren Entwürfen immer wieder erfolglos geschehen – eine Großform aufzudrücken, hatte das Büro Schürmann vorgeschlagen, Einzelräume auszuformen und aneinander zu reihen: einen Postplatz im engeren Sinne, einen Wilsdruffer Torplatz und einen Platz vorm Schauspielhaus. Hier – so hatte es den Eindruck – war jemand am Werke, der die vorhandene Situation respektierte. Nicht gebunden an die große formale Geste, gestattete sein Vorschlag zudem eine Bebauung in Etappen. Man könne der Entwicklung die Zeit geben, die sie benötigt, hieß es damals. Im zeitlichen Abstand fragt man sich allerdings, ob ein auf allmähliches Wachsen ausgerichtetes Konzept nicht auch die Möglichkeit hätte einschließen müssen, es von Etappe zu Etappe zu überprüfen. Das ist nicht geschehen.

Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass auch der Schürmannsche Entwurf so respektvoll mit der vorgefundenen Situation nicht umgegangen ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Auch sein Entwurf ist von einem Gestaltungswillen getragen, der sich über Gegebenheiten und funktionelle Erfordernisse hinwegsetzt.

Ja, der Entwurf der Schürmanns wurde geradezu euphorisch aufgenommen. Er bildete die Grundlage des Bebauungsplanes, den der Stadtrat im Oktober 1995 mit seltener Einigkeit beschloss.

Nach vielen gescheiterten Ideen in der Planungsgeschichte des Platzes schien das Problem an der Wurzel gepackt, eine rundum überzeugende Lösung

1928 als Wartehäuschen (Käseglocke genannt) errichtet und 1994-2013 als DVB-Servicepunkt genutzt.



Das haben Wettbewerbe so an sich. Die Teilnehmer fühlen sich herausgefordert, ihrer Arbeit eine eigene Note zu geben, selbst wenn es sich – wie in diesem Falle – um ein Areal handelt, das im Laufe seiner Jahrhunderte währenden Geschichte tief in das Stadtgeflecht eingewoben wurde und von daher wichtige Prägungen erfahren hat. Wir haben es eben nicht mit einer frei verfügbaren Brache zu tun. Ein „dramatisches Thema“ hat Schürmann den Postplatz genannt.² Aber hat er dessen Dramatik wirklich erfasst? Die Frage lautet natürlich auch: Ist sie ihm durch die Aufgabenstellung nahegebracht worden?

Der Postplatz ist seine gesamte Geschichte hindurch vor allem ein Schnittpunkt des Verkehrs gewesen. Auf den einstigen Vorplatz vor dem wichtigsten Stadttor liefen Verkehrswege aus allen Richtungen zu. Ein dichter Verkehrsknoten ist er bis heute. Er ist von seiner Potenz her der „quirligste“ unter den Dresdner Plätzen. Inzwischen sind es neun Straßenzüge – wenn auch von unterschiedlicher Wertigkeit –, die in ihn einmünden. Angesichts dieser Situation vor allem über neue Raumfolgen nachzudenken, heißt, am „dramatischen Thema“ vorbeizuplanen. So schön es wäre, wenn Dresden das Versäumte nachholte und fast 200 Jahre nach der Entfestigung seinen Promenadenring – möglichst gar mit Wassergraben – entwickelte, so wird doch der Postplatz an dessen Ende nie Verweilraum oder gar Bestandteil einer grünen Flaniermeile werden, wie er in den Köpfen der Architekten und auch so mancher Stadträte spukt. Es ist ein Platz, der das ihm angemessene Flair nur aus seiner Funktion, Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs zu sein, beziehen kann.

Schürmann und der beteiligte Verkehrsplaner haben die Hauptfunktion des Platzes, Umsteigepunkt des öffentlichen Verkehrs zu sein, wie ein notwendiges Übel behandelt. Sie haben sie verschämt an den Rand gedrückt.



Ein Teil der 2006 umgebauten Haltestelle Postplatz, die eine der größten Umsteigepunkte im Netz ist.

Dort lassen die schmalen überlangen Haltestellenbereiche das Umsteigen zu einer Rennstrecke mit Hindernissen werden, während in Sichtweite ein Überbleibsel, die „Käseglocke“, die da so einsam wie nutzlos auf der Weite des Platzes schwimmt, zum Ort unerfüllter Sehnsucht wird. Das ist der Kernpunkt der Kritik, die die Dresdner am Postplatz üben. Freilich kam sie erst auf, als das Kind schon in den Brunnen gefallen, als das neue Haltestellen-

Ungeheuer am Eingang zur Wilsdruffer Straße gebaut war und man immer wieder neu seine leidvollen Erfahrungen beim Wechsel der Straßenbahnlinien machen musste.

Wenn nun etwa der Verkehrsplaner einwirft, dass mit den Zugängen der Straßenbahn für die heutige Entwicklung zur Stadtbahn eine Zentrallösung – wie die gewesene – nicht mehr geschaffen werden kann, dann nimmt

In den Jahren 2010 bis 2013 wurde das Zwingerforum, ein Büro- und Hotelgebäude, errichtet.



sie berechnete Kritik der Dresdner an der gegebenen Situation noch eine ganz berechnete Kritik der Dresdner an der gegebenen Situation noch eine ganz andere Dimension an. Dann wird man fragen müssen, wie weit die auf hohe Beförderungszahlen ausgelegte technische Entwicklung getrieben werden kann. Sind wir nicht dabei, uns mit den überlangen Wagenzügen von dem so wichtigen Ziel zu entfernen, die Straßenbahn als ein den Stadtraum belebendes Element einzusetzen?

Gegenwärtig sind nun die Blicke mehr auf die andere, die westliche Seite Platzes gerichtet, wo seit einigen Wochen kräftig gebaut wird. 22 Millionen Euro investiert die TGL (Treuhänder Liegenschaftsgesellschaft) Immobilien GmbH in diesen Neubau, der Ende nächsten übergeben werden soll. Auch ein Name ist für den entstehenden Baublock schon gefunden. „Zwingerforum“ hat man ihn getauft und geht bereits mit einem entsprechenden Logo, einem Kreis mit stilisierten Kronentor darin hausieren. Wir sind es ja inzwischen gewöhnt, in „Galerien“ zu wandeln, die uns keine Bilder, keine Skulpturen, sondern die Produkte immer wieder gleicher Warenketten präsentieren. Wir flanieren durch „Parks“, in denen

Mehrere Straßenbahnen kreuzen täglich den Postplatz.



Neue Platzgestaltung auf dem Postplatz – zwischen Käseglocke und Zwingerforum.

Bäume allenfalls in Kübeln auftauchen, um das Käuferlebnis zu zieren. Nun also „Zwingerforum“. Der Name ist in Dresden eigentlich besetzt. Doch das Marktgeschrei kennt keine Grenzen, keine Ressentiments. Gottfried Sempers grandiose Idee aus dem Jahre 1835, den Zwinger zur Elbe hin zu öffnen und ihn in einen mit allen Attributen römischer Baukunst ausgestatteten Ort pulsierenden städtischen Lebens zu verwandeln, verkommt zu einem städtischen Forum zu avancieren.

Der Name ist das Eine, die Gestalt und Stellung des neuen Baukörpers das Andere. Und da erweist sich, dass die Schürmannsche Planung eine weitere gravierende Prägung des Postplatzes im Laufe seiner Geschichte gänzlich ignoriert hat: die Anbindung des westlichen Stadtgebiets an den Altstadt kern. Gemeint ist die einstige Wettiner Straße (heute: Schweriner Straße), deren radikaler Durchbruch durch das Siedlungsgeflecht der Wilsdruffer Vorstadt von den Zeitgenossen als das Fanal für einen modernen Städtebau à la Paris gefeiert wurde und die seitdem tatsächlich als eine der wichtigsten Verkehrsadern der Stadt fungierte. Diesem Verkehrszug ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Riegel, nämlich ein Gebäuderiegel, vorgeschoben worden. Um dem Konzept eines Gefüges markanter neuartiger Einzelplätze gerecht zu werden, wurde der Gleiskörper aus dem östlichen Abschnitt der Schweriner Straße herausgenommen und die Straßenbahn in aufwändiger Kurve um den Baublock herum geführt. Da hat es nichts genützt, dass sich die Verkehrsbetriebe bis zum Schluss mit aller Kraft gegen diese Lösung gewehrt haben.

Bedenkt man, wie hoch der Planungsdruck zu Beginn der 1990er Jahre gewesen ist, dann hat man völliges Verständnis dafür, dass nicht auf Anhieb für alle Problembereiche die einzig richtige Lösung gefunden werden konnte. Aber hätte es nicht die Möglichkeit der Überprüfung gegeben? Einen „inspirierenden Entwurf“ hat Peter Bäumler den Schürmannschen Plan genannt und damit seinen Charakter recht treffend beschrieben. Als ein solcher, d. h. als ein offenes Konzept, das ein Weiterdenken und Weiterplanen impliziert, ist er aber nicht behandelt worden. Er ist über zwei Jahrzehnte hinweg unantastbares Plandokument gewesen und jede Kritik ist von den Verantwortlichen in der Stadt mit dem Hinweis abgebügelt worden, dass man sich erst ein Urteil erlauben könne, wenn der Plan vollständig umgesetzt sei. Allein das Ergebnis eines Ideenwettbewerbs zur Grundlage aller Verkäufe und Investitionen zu nehmen, erscheint rückblickend im hohen Maße als fahrlässig. Gerade solche öffentlichen Bereiche, deren Realisierung sich über Jahrzehnte erstreckt, die neuen Entwicklungen Raum bieten müssen, erfordern Planungsverfahren, die die nötige Offenheit bieten.

Es ist höchste Zeit, innezuhalten und eine Zwischenbilanz zu ziehen, auch weil dem Postplatz mit der Entwicklung der Wilsdruffer Vorstadt vor allem auf kulturellem Gebiet eine Bedeutung erwächst, an die 1990 noch keiner denken konnte. Schon ist absehbar, dass der Schweriner Straße in diesem Kontext eine neue Bedeutung zukommt, die die jetzige Straßenbahnschleife gänzlich in Frage stellt. Es kann nicht sein, dass eine zu einem bestimmten Zeitpunkt als ideal gegoltene Idee zum Korsett wird. Dafür ist der Postplatz der denkbar ungeeignetste Ort.

Heidrun Laudel, Januar 2012

¹ Peter Bäumler, Fassung für den Dresdner Postplatz – ein Baustein kommt hinzu, in: TOP-Magazin 14. Jg. (2011), H. 4, S. 48–51, inzwischen auch eingestellt bei quo-vadis-dresden.de.

² Vgl. das Gespräch, das Peter Bäumler mit Joachim Schürmann führte, in: TOP-Magazin 8. Jg. (2005), H. 3, S. 70–72, hier S. 71.

³ Vgl. Dresden, Stadtarchiv, Ratsarchiv, F VI, Nr. 89: „die projectirte Anlegung einer neuen Verbindungsstraße vom Postplatze aus nach dem Löbtauer Schlag [Wettiner Straße] betr.“ Vol. I, 1853, Bl. 10.

Stadträume sind Schwerpunkt!

Jede Menge Material.

BAUSTEIN 03|2014

NETZWERK
Stadtforen Mitteldeutschland
Stadtentwicklung. Denkmalpflege. Baukultur.